

1150 Heilmethoden und Rezepte auf knappstem Raum unterzubringen.“ (S. 9) Adressaten des *Breviariums* sind vor allem Männer auf Reisen in der damaligen Welt, aber auch Familien (vgl. S. 12); Frauen finden so keine Berücksichtigung, abgesehen davon, dass Frauenmilch als Heilmittel verwendet wird (S. 16 mit Verweis auf die Stellen 1.6.11, 1.8.1 und 3.30.10). Neben zahlreichen nützlichen Hinweisen in der Einführung ist das Kapitel zu „Namen und Maßangaben“ (S. 17f.) recht hilfreich, vor allem bezüglich der Dosis respektive der Zubereitung der Heilmittel.

Im folgenden soll und kann es nicht darum gehen, die einzelnen Beschwerden und Leiden sowie deren Linderungs- beziehungsweise Heilmittel zu rekapitulieren. Einiges sei dennoch angeführt. Am wirksamsten und geradezu als ein Allzweckmittel gegen allerlei Beschwerden scheint „Honig ..., in dem tote Bienen sind“, (Pr. 7: „*in omnibus curationibus meminerimus utillimum esse mel in quo apes mortuae sunt.*“; S. 26f.) zu sein. Dieser Honig hilft z. B. gegen Kopfschmerzen, indem man ihn in Ohren und Nase gibt (1.1.1; S. 28f.). Dass Urin „ein wertvoller Stoff“ ist, weiß man bis heute; dieser hilft u. a. mit Malven gegen Kopfgeschwüre (1.3.3; S. 32f.). Am Kopf können Haarausfall und das Ergrauen ein Problem sein, insbesondere wenn dies den Sklavenpreis senkt (1.4.1 sowie 1.5; S. 34-37, dazu auch S. 15f.). Nasenbluten stellt laut dem Verfasser eine letale Gefahr dar (1.10.1; S. 46f.), selbst wenn man die Nase verstopfen kann (so 1.10.2f.; S. 46f.). Mundgeruch war auch schon in der Antike ein Thema (1.12.1; S. 48f.); ebenso sind Tipps zur Zahnhygiene sowie bei generellen Zahnbeschwerden (1.13; S. 50-55) wohl bis heute aktuell. Ein Linderungsmittel bei Schulter- und Seitenbeschwerden stellt der Einsatz eines Dolches (lat. *pugio*) dar, mit dem zuvor ein Mensch getötet wurde (1.22.4; S. 64f.). Ähnlich lautet ein Rat gegen Epilepsie; es hilft, „das Fleisch eines wilden Tieres zu essen, das mit dem Messer (lat. *ferramentum*) getötet worden ist, mit dem vorher ein Mensch ermordet worden ist.“ (3.21.2; S. 158f.)

Tiere sind mitunter auch ein probates Mittel gegen Krankheiten. So hilft beispielsweise das Auflegen eines Hündchens auf den schmerzenden

Oberbauch, welches danach stirbt (2.4.2; S. 78f.); ähnlich wirkt und endet dann eine lebende Ente bei Bauchschmerzen (2.8.6; S. 88f.). Bezug zur Magie hat ein Verfahren gegen Inkontinenz. „Man soll in eine Hundehütte urinieren und diese Worte sagen: ‚Man möchte selbst nicht urinieren wie ein Hund auf seiner Lagerstatt.‘“ (2.19.1; S. 106f.) Der Einsatz „eines Nagels, mit dem jemand ans Kreuz geschlagen wurde“, hilft bei Malariasymptomen (3.15.1; S. 152f.). Zum Abschluss seien noch zwei Beispiele aus dem Bereich der „Dreckapotheke“ (S. 19, s. o.) angeführt. Gegen Verbrennungen hilft das Auflegen von Schmutz aus Ohren sowie der Genitalien von Stieren (3.9.9; S. 144f.); gegen Gelbsucht wirkt „Schmutz aus den Ohren und dem Euter des Viehs“ (3.23.1; S. 164f.). Unser Autor, der so viele Tipps bei Krankheiten und körperlichen Leiden parat hat, wusste noch nicht, dass die Bisse von Spitzmäusen nicht giftig sind (vor allem 3.35; S. 182f., dazu auch S. 16).

Im Anschluss an den zweisprachigen Text beschließen das kleine Büchlein die bereits erwähnte Konkordanz zur *Naturalis Historia* (S. 191-200), Hinweise auf weiterführende Literatur (S. 200-202) sowie Bemerkungen Brodersens zur Textausgabe (S. 203).

Insgesamt ermöglicht die nun vorliegende zweisprachige Ausgabe mit der deutschen Übersetzung einem breiteren Leserkreis – wohl auch Ärzten und Apothekern – einen interessanten Einblick in die damalige Behandlung von Krankheiten. Bei etwaigen Nebenwirkungen können wir heute allerdings den anonymen Plinius Junior nicht mehr zu Rate ziehen ... oder gar belangen.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

*Klaus Rosen, Augustinus. Genie und Heiliger. Philipp von Zabern 2015, 240 S. EUR 29.95 (ISBN 978-3-8053-4860-7).*

In seinem Vorwort erläutert Professor MANFRED CLAUSS, Herausgeber der Reihe „Gestalten der Antike“, die Gründe dafür, dass es immer neue Biographien zu bekannten Persönlichkeiten der Geschichte gibt; einerseits setzen seiner Meinung nach schreibende Historiker unterschiedliche Schwerpunkte, andererseits wählen sie je eigene methodische Zugänge. Während die anti-

ken Historiker bei ihren Lesern die Kenntnisse über die genauen Zeitumstände voraussetzen konnten, müssen heutige Historiker dem Leser Informationen über Zeit und Gesellschaft ihrer „Helden“ vermitteln, die sie in den Focus ihrer Studien stellen. Kurzum jede Epoche verlangt eigene Biographien zu verschiedenen Personen der Vergangenheit.

Als Kenner der Spätantike hat sich der Verfasser der neuesten Biographie zu AUGUSTINUS, Professor emeritus KLAUS ROSEN, durch zahlreiche Publikationen hervorgetan. Eine weitere Biographie zu Augustinus zu schreiben verlangt allerdings die Kenntnis der aktuellen Forschungslage, die Fähigkeit zur sinnvollen Reduktion – gerade bei dem umfangreichen Oeuvre eines Augustinus –, und das Vermögen, anschaulich und verständlich zu formulieren. K. Rosen (R.) verfügt ganz offensichtlich über diese Kenntnisse und Fähigkeiten, wie die Lektüre des Buches bestätigt.

Um es vorwegzunehmen, R. ist es gelungen, ein sehr gut lesbares, informatives und abwechslungsreiches Buch über Augustinus zu schreiben, das man mit großem Gewinn und Genuss lesen kann.

Im Vorwort begründet R. den Untertitel „Genie“ mit dem Hinweis auf die große Quantität (und Qualität) der Schriften des Heiligen von Hippo. Auf über 5 Millionen Wörter hat man das Gesamtwerk des Augustinus berechnet; zum Vergleich: die „beiden bedeutendsten Philosophen und Großschriftsteller der Antike“, nämlich PLATON und ARISTOTELES, bringen es zusammen auf „nur“ ungefähr 1,5 Millionen Wörter. In der Antike existierten noch mehr Schriften des Augustinus. R. führt eine Reihe von Gesamtausgaben an (immer noch wichtig die von J.-P. MIGNÉ publizierten Bände 32-47 der *Patrologia Latina*, erschienen 1841-1842), zweisprachige Ausgaben, Übersichtswerke wie die von V. H. DRECOLL (Tübingen 2007, vgl. auch die Rez. im FORUM CLASSICUM 2009, Heft 2, 162f.) und zuletzt das digitalisierte *Corpus Augustinianum Gissense* sowie zahlreiche Biographien. Vergessen darf man auch nicht die wertvolle Arbeit der Autoren des Augustinus-Lexikons, das kurz vor der Vollendung steht, und die von A. MANDOUZE herausgegebene „*Prosopographie chrétienne du*

*Bas-Empire 1: Prosopographie de l'Afrique chrétienne (303-503)*“.

R. verspricht eine historische Biographie vorzulegen, und daher wählt er erwartungsgemäß eine chronologische Vorgehensweise. Die 17 Kapitel tragen knappe und präzise Titel (I. Der Junge aus Thagaste bis XVII. Nachfolgeregelung und Abschied). Neben den Informationen zu Augustinus, die R. den Quellen entnimmt (und belegt), erfährt der Leser zahlreiche Details aus dem jeweiligen Umfeld, so dass er sich ein gutes Bild machen kann. So liefert R. den Rezipienten die notwendigen Informationen über das damalige Bildungs- und Erziehungswesen, das römische Verwaltungswesen, den Einfluss der Bischöfe usw. Den Lebensumständen ist es zu verdanken, dass Augustinus eher die Autoren der römischen Literatur schätzen lernte als die der griechischen. R. verzichtet zu Recht nicht darauf, Einzelheiten aus den *Confessiones* in Erinnerung zu bringen, wie etwa die Jugendstrieche des Augustinus und seiner „Horde“ (21). Auch wichtigen Familienmitgliedern und Freunden wird ein gebührender Platz in der Biographie eingeräumt, wie der Mutter MONNICA, ROMANIANUS, einem Verwandten, dem Sohn ADEODATUS und einigen anderen. Rein historisch (wie behauptet) konnte R. allerdings seine Biographie nicht verfassen, denn die Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche mussten zur Sprache kommen. R. hat sie teilweise sehr ausführlich dargelegt, wie im Falle der Manichäer. Der Leser erhält Einblicke in viele interessante Details aus den unterschiedlichen Schriften des Augustinus, gern greift R. insbesondere auf die *Retractationes* (Revidiertes Werkverzeichnis) zurück.

Wichtige Entwicklungsstationen: Student in Karthago, Professor ebendort, Professor in Mailand, die Bekehrung, Cassiciacum, die Taufe, die Heimkehr nach Thagaste, Priester und Bischof von Hippo, der Fall Roms und der Abschied aus dieser Welt sind anschaulich beschrieben und jeweils mit Quellenangaben versehen, aber nicht zu detailliert und überfrachtet dargestellt.

R. führt zahlreiche Facetten aus dem Leben des Helden vor, seinen Ehrgeiz, sein Streben nach Anerkennung durch Mitmenschen, die er leiten wollte, seine Fähigkeiten, sich intensiv mit



einem Stoff zu befassen (Studium der Bibel und Schriften anderer Autoren), um genaue Analysen zu erstellen sowie die Neigung, Aufgaben zu übernehmen, die Zeit in Anspruch nehmen.

Von wichtigen Ereignissen im Leben des Augustinus war bereits die Rede, drei möchte ich herausgreifen, die R. zu Recht besonders hervorhebt: 1. Die Bekehrung (*tolle, lege, tolle, lege, conf.* 8,8,19-12,30); 2. Den Tod der Mutter (*conf.* 9,8,17-13,37); 3. Den Todestag des Augustinus (28.8.430 n.Chr.) (S. 216).

Im Nachwort erinnert R. an die Rezeption der augustinischen Werke, die zahlreichen Ordensgründungen und die enorme Anzahl von Instituten, die sich mit Leben und Werk des Augustinus befassen. Die knappe Bibliographie umfasst wichtige Titel; eine Auswahl ist immer subjektiv, aber man hätte im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung des Augustinus mit den Häretikern auf die Studien von I. OPELT (Die Polemik in der christlichen lateinischen Literatur von Tertullian bis Augustinus, Heidelberg 1980), S. Koster (die Invektive in der griechischen und römischen Literatur, Meisenheim am Glan 1980) und M. WISSEMAN (Schimpfworte in der Bibelübersetzung des Hieronymus, Heidelberg 1992) verweisen können.

Insgesamt ist die Lektüre des Buches sehr zu empfehlen, selbst wenn man sich bereits mit den Werken des Augustinus befasst haben sollte.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Siegmar Döpp, *Vaticinium Lehninense – die Lehninsche Weissagung. Zur Rezeption einer wirkungsmächtigen lateinischen Dichtung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.* (Noctes Neolatinae – Neo-Latin Texts and Studies Bd. 21) Olms Verlag: Hildesheim 2015, EUR 34,80 (ISBN 978-3-487-15239-4).

SIEGMAR DÖPP (D.), früher Professor für Klassische Philologie an den Universitäten Bochum und Göttingen, hat seinen Arbeitsschwerpunkt auf die Klassische Antike unter Berücksichtigung der Spätantike und der Humanistenzeit gelegt. Seine Habilitationsschrift über CLAUDIAN (Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians, Wiesbaden 1980) ist zu einem Standardwerk avanciert. Auch einige Aufsätze sind immer noch lesenswert

(hervorheben möchte ich einen bahnbrechenden Beitrag zur Spätantike: Die Blütezeit lateinischer Literatur in der Spätantike (350-430 n.Chr.), in: *Philologus* 132 (1988), 19-52. Außerdem war D. Mitherausgeber einiger Zeitschriften und Reihen (*Hypomnemata*, *Hermes*, *Fontes Christiani* usw.). Zahlreiche Lexikonartikel beweisen einen souveränen Umgang mit lateinischen Texten und deren Interpretation.

Insgesamt ist es zu begrüßen, dass sich klassische Philologen auch mit mittelalterlichen und neuzeitlichen lateinischen Texten befassen, denn so wird das Kontinuum der lateinischen Sprache deutlich und einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

D. hat sich der Aufgabe unterzogen, das *Vaticinium Lehninense* herauszugeben, zu übersetzen und vor allem dessen besondere Wirkungsgeschichte zu erforschen. Die zu besprechende Publikation geht auf einen im Jahre 2012 auf dem 15. Kongress der *International Association of Neo-Latin Studies* (IANLS) in Münster gehaltenen Vortrag zurück, den D. in erweiterter Form im Jahr 2013 am LUDWIG BOLTZMANN Institut in Innsbruck präsentiert hat. Gewidmet ist das Opus Herrn Prof. WALTHER LUDWIG, der durch zahlreiche Veröffentlichungen zu Themen neulateinischer Texte in der Forschung viel Anerkennung gefunden hat.

Die Geschichte des *Vaticinium Lehninense* weist einige Besonderheiten auf. Angeblich hat ein Mönch namens HERMANN (*Frater Hermannus*) diesen Text verfasst. Er soll um 1300 in Lehnin gelebt haben, und zwar in einer Zisterzienserabtei in der Nähe von Potsdam. Das lateinische Gedicht wurde erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Berlin zum ersten Mal gesichtet. Im Text, der 100 leoninische Hexameter umfasst, wird die Zukunft des Klosters geweissagt, daher der Titel des Textes: *Vaticinium Lehninense* oder *Lehnum*.

Das Besondere ist, dass der Verfasser ganz deutlich Stellung gegen den evangelischen Glauben bezieht, der als Seuche (*tristis pestis*, V. 47) und Gift (*venenum*, V. 49) charakterisiert wird. Der Autor geht sogar noch weiter und greift die mächtigsten Förderer des Protestantismus, nämlich die regierenden Hohenzollern, an. Da